



Das Forum für sprachkulturelle Verständigung
Le Forum pour la compréhension linguistique et culturelle
Il Forum per la comprensione linguistica e culturale
Il Forum per la chapientscha linguistica e culturala

MULTILINGUA DIALEKT UND SPRACHKULTURELLE VERSTÄNDIGUNG

Ein Projekt des Forum Helveticum

In Zusammenarbeit mit:

**Coscienza Svizzera, Forum für die Zweisprachigkeit,
LCH und SRG SSR**



MASSNAHMENKATALOG **

▣ ALLGEMEINES

1. Einleitung

Die Schweiz darf auf einen grossen, sich ständig weiter entwickelnden Sprachenreichtum blicken: Neben den vier offiziellen Landessprachen werden in den verschiedenen Sprachregionen vielfältige Dialekte sowie Sprachen der Migration gesprochen und gelebt. In vielen gesellschaftlichen Bereichen, besonders aber im Sprachenunterricht in der Schule, versucht man ausgewogene Lösungen zu finden, welche sowohl die offizielle Erstsprache (und in der Deutschschweiz auch die Mundart), die weiteren Landessprachen, die Sprachen der Migration sowie die Weltsprache Englisch berücksichtigen. Mit ihrem Projekt widmen sich das Forum Helveticum und seine Partner innerhalb dieses komplexen Sachverhalts der Lage der Mundart in der Deutschschweiz im Kontext der gesamtschweizerischen Sprachenfrage, des Sprachenunterrichts und der Verständigung zwischen den Sprachregionen. Dabei werden Massnahmen zur Verbesserung problematischer Aspekte vorgeschlagen oder teilweise selbst umgesetzt.

Für das gesamte Projekt „Multilingua“ wurden vorerst drei Schwerpunkte festgelegt: 1. Mundart und Hochdeutsch in Schule und Bildung; 2. Mundart und Hochdeutsch in den elektronischen Medien, insbesondere bei der SRG; 3. Einbezug aller Sprachregionen in die Debatte. Weitere wichtige und aktuelle Aspekte – wie z.B. Mundart und Hochdeutsch in der Politik – können jederzeit zusätzlich aufgenommen werden. Die meisten Punkte des vorliegenden Katalogs enthalten eine Standortbestimmung („Ist-Zustand/Überlegungen“) und Vorschläge möglicher Massnahmen.

2. Hochdeutsch sollte in den Deutschschweiz keine „Fremdsprache“ sein – Aussagen, Fakten, Studien, Interpretationen

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen.* Eine verbreitete Meinung besagt, dass für Deutschschweizer nur Mundart (unter den Begriffen „Mundart“ oder „Dialekt“ wird die gesamte Vielfalt an Dialekten subsumiert) die eigentliche Muttersprache sei und Hochdeutsch die erste Fremdsprache. Über die Richtigkeit dieser Aussage wird sowohl in Fachgremien als auch in breiten Bevölkerungskreisen gestritten. Wenn man von der unter Sprachforschern mehrheitlich vertretenen Meinung ausgeht, dass es in der Deutschschweiz mit einer „medialen Diglossie“ zu tun haben, sind Dialekt und Hochdeutsch zwei Varietäten derselben Sprache, die in unterschiedlichen Kontexten und Formen benutzt werden. In dieser Auffassung kann Hochdeutsch in der Deutschschweiz nicht als Fremdsprache bezeichnet werden. Auf Spezialistendebatten zu dieser Frage können wir hier nicht eingehen.

Was die Lage in der Deutschschweiz noch komplexer macht ist, dass die eine Sprache tendenziell eher für den gesprochenen Bereich benutzt wird (deshalb „Mundart“), die andere eher für den geschriebenen Bereich (deshalb „Schriftdeutsch“). Wobei auch diese Aussage stark relativiert werden muss: Hochdeutsch ist als gesprochene Sprache ebenfalls sehr präsent, sei es in den elektronischen Medien, in den nationalen und kantonalen politischen Gremien und natürlich im Schulunterricht ab der Primarstufe. Auch in diesem Sinne ist Hochdeutsch keine „fremde Sprache“.

Zur Komplexität des Verhältnisses Dialekt-Hochdeutsch gehören auch widersprüchliche Aussagen über die Hochdeutsch-Kompetenzen der Deutschschweizer Bevölkerung. Die PISA-Studie 2000 hielt zwar Lesemängel bei den 15jährigen Schülerinnen und Schülern fest, kann aber nicht die Sprechkompetenzen oder die starken Wechselwirkungen zwischen Mundart und Hochdeutsch beleuchten. Immerhin ist im Papier „Aktionsplan PISA 2000 – Folgemaassnahmen“ der EDK (2003) zu lesen, dass ein „vermehrter, früherer und anspruchsvoller Gebrauch der Standardsprache“ nötig ist (Handlungsfeld 1 B). Eine Untersuchung im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 56 „Sprachenvielfalt und Sprachkompetenz in der Schweiz“ widmete sich ihrerseits 2008 einer spezifischen Situation im Alltag und schloss auf eine unverkrampfte Anwendung beider Sprachvarietäten.

Eine – in allen Sprachregionen – unbestrittene Tatsache ist, dass Mundart einen zentralen Aspekt der Deutschschweizer Identität darstellt. Dies dient auch als eine von mehreren Erklärungen, warum sich Deutschschweizer mit Hochdeutsch teilweise schwertun: Mundart versteht sich in diesem Sinne als identitätsstiftende Abgrenzung zu Deutschland, auch ohne die dramatische Konnotation, die diese Haltung während des Zweiten Weltkriegs hatte. Ausführungen zur „Verschriftlichung“ von Mundart, wie sie in letzter Zeit in akademischen Kreisen, in den Medien und in Leserforen vermehrt thematisiert werden, gehören ebenfalls zu dieser Thematik. Auf dieser Welle reiten z.B. die Marketing-mässig gelungenen, kürzlich erschienenen Dialekt-Ausgaben von Swatch („Swatch Group – Geschäftsbericht 2012 – Eimaligi Dialekt-Usgaab!“) und Blick am Abend („Blick am Abig – Hütt uf Dialäkt“). Ein für unsere Debatte interessanter Gedanke ist, dass auch das „deutschschweizerisch gefärbte“ Hochdeutsch (vgl. auch Punkt 5) ein Teil dieser Identität ist, der aber selten als solcher wahrgenommen wird.

Und die Aussage, dass Schweizerdeutsch die meistbenutzte gesprochene Sprachvarietät der Schweiz ist, muss – auch im Hinblick des für unsere Debatte wichtigen Aspekts des nationalen Zusammenhalts – mit jener Aussage gekoppelt werden, dass offiziell Hochdeutsch die meistbenutzte der vier Landessprachen ist.

◆ *Massnahmen.* Ziel muss sein, dass Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer Hochdeutsch nicht als „Fremdsprache“ empfinden,

sondern als Teil einer normalen Diglossie. Dies war übrigens bei einer Umfrage aus dem Jahr 2003 auch der Fall, bei der zwar 79% der Befragten meinten, Hochdeutsch sei für Deutschschweizer die erste Fremdsprache, bei der aber nur 30% fand, dass Hochdeutsch für sie persönlich eine Fremdsprache darstelle. Grundsätzlich geht es darum, dass die Anwendung des Hochdeutschen (wieder) zu der Selbstverständlichkeit finden soll, die ihm als wichtigste Landessprache zukommt. Auch wenn die Lage in der Italienischen Schweiz nicht mit der Deutschschweizer Diglossie vergleichbar ist, kann sie dennoch als Beispiel einer unverkrampften Anwendung von Dialekt und Hochsprache und einer „friedlichen Koexistenz“ beider Sprachvarietäten dienen.

3. Hochdeutsch und Mundart nicht gegeneinander ausspielen

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen.* Mundart und Hochdeutsch geniessen in der Deutschschweiz beide einen hohen Prestigewert. Wir können uns freuen, zwei derart geschätzte Sprachvarietäten zu besitzen. Die Dialekte sollen weiterhin in ihrer Vielfalt angewendet werden und Hochdeutschkompetenzen dürfen nicht auf Kosten der Mundart gefördert werden.

◆ *Massnahmen.* Bei der Debatte sollen Mundart und Hochdeutsch nicht gegeneinander ausgespielt werden.

4. Weg von der künstlichen Aufteilung „Herz“ und „Kopf“

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen.* Die u.a. im Schulwesen bekannte Aufteilung „Mundart = Herz, Gefühle ausdrücken, musische Fächer“ und „Hochdeutsch = Kopf, ernsthaft kommunizieren, Promotionsfächer“ ist nicht „angeboren“, sondern wird in der Schule und der Gesellschaft bewusst oder unbewusst gesteuert und zementiert.

◆ *Massnahmen.* Diesen Vorurteilen kann man mit einfachen Mitteln bereits ab dem Kindergarten entgegenwirken. Damit entwickelt das Kind beiden Sprachvarietäten gegenüber eine positive Einstellung. Einige Vorschläge verlangen sogar, dass in der Schule die Aufteilung Kopf/Herz bewusst „gekehrt“ wird, indem z.B. Turnen auf Hochdeutsch und Mathematik auf Mundart unterrichtet werden. Auch in den elektronischen Medien, insbesondere bei der SRG, aber auch in vielen weiteren Kreisen der Schweizer Gesellschaft dürfte man sich von dieser künstlichen Aufteilung distanzieren.

5. Mut zum schweizerischen Hochdeutsch

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen.* Der vielfach erwähnte „Nationalkomplex“ gegenüber dem Hochdeutschen – sei es wegen dem teilweise unterschiedlichen Wortschatz, dem schnelleren Tempo und dem anderen Akzent, mit

denen die Sprache in Deutschland gesprochen wird und die bei Deutschschweizern beim Hochdeutschsprechen mit einer gewissen Hemmung verbunden sind – soll endlich abgelegt werden. Es gibt keinen Grund, weshalb sich Bayern oder Österreicher – nicht aber Deutschschweizer – trauen sollen, mit ihrem eigenen Akzent, Wortschatz und Tempo Deutsch zu sprechen.

◆ *Massnahmen.* Wie bei unseren Deutsch sprechenden Nachbarn darf man hören, woher Deutschschweizer stammen. Die Aufforderung lautet: Mut zum schweizerischen Hochdeutsch! Und vielleicht kann man die Sache auch mit einer Prise Humor angehen, wie dies in einer Anekdote um Friedrich Dürrenmatt nachgeliefert wird: So soll ein Zuhörer den im typisch schweizerischen Deutsch sprechenden Dürrenmatt bei einer Lesung in Deutschland aufgefordert haben, doch bitte „Hochdeutsch“ zu lesen. Dürrenmatt erwiderte lakonisch: „Ich kann nicht höher“.

6. Anwendung der vielfältigen Dialekte in der Deutschschweiz

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen.* Ein lebendiger Gebrauch der Deutschschweizer Dialekte ist zweifelsohne eine Bereicherung für die Schweiz, was natürlich auch für die Mundarten zutrifft, die in anderen Sprachregionen unseres Landes gesprochen werden. Mundart war in der Deutschschweiz selten so beliebt wie heute und hat fast alle Bereiche der Gesellschaft „erobert“ (z.B. Musik, Politik, elektronische Medien, soziale Netzwerke). Die 2012 durch die Schweiz. Nationalbibliothek realisierte Ausstellung „Sapperlott – Mundarten der Schweiz“ zeigte eindrücklich, wie lebendig die Dialekte in der Schweiz sind. Gleichzeitig wird beklagt, die Dialektvielfalt ginge in der Deutschschweiz zugunsten eines „Einheitsschweizerdeutsch“ verloren. Sprachwissenschaftler weisen darauf hin, dass vor allem regional spezifische Ausdrücke verschwinden, die lokalen lautlichen Unterscheidungen hingegen sehr gut erhalten bleiben.

◆ *Massnahmen.* Eine spezielle Förderung der Mundart drängt sich grundsätzlich, insbesondere in der Deutschschweiz, nach Meinung von Fachpersonen nicht auf. Eine Anwendung von Liedgut und Geschichten auf Mundart im Kindergarten scheint eine der wenigen konkreten Massnahmen zu sein, um die Vielfalt der Dialekte gezielt zu fördern. Um Jugendliche zu mobilisieren – die mit SMS und sozialen Netzwerken der Mundart viel Raum schenken – sind innovative Lösungen wie z.B. die bereits existierenden „Mundart-Apps“ gefragt. Diese Fragen betreffen übrigens auch die Italienische und Rätoromanische Schweiz, wo Dialekte noch lebendig sind.

7. Meinungsbildung soll auf breiter Basis stattfinden

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen und Massnahmen.* Schule und elektronische Medien können das ihre beitragen, um einerseits die Hochdeutschkompe-

tenz bzw. einen unverkrampften Umgang mit Hochdeutsch zu fördern und andererseits die Dialektvielfalt zu erhalten. Doch sind breitere Kreise der Gesellschaft ebenfalls gefordert, diese Fragen im Rahmen eines möglichst sachlichen Dialogs anzugehen: z.B. Elternverbände und weitere Vereine, politische Kreise auf allen Ebenen, Kirchen, Vertretungen aus Kultur, Literatur, Musik und Wissenschaft sowie bekannte Persönlichkeiten, die einen Vorbildcharakter haben.

8. Hochdeutschkompetenz als Mehrwert betrachten

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen.* Mangelnde Hochdeutschkompetenz in der Deutschschweizer Bevölkerung oder Unlust und Unsicherheit bei der Anwendung der deutschen Sprache können dreifach negative Konsequenzen mit sich tragen: Schwierigkeit, Kontakte mit dem deutschsprachigen Raum zu pflegen, je nach Bereich Behinderungen in der Berufswelt und Probleme bei der Verständigung zwischen den Sprachregionen in der Schweiz. Positiv formuliert: Gute Hochdeutschkenntnisse erschliessen den Kontakt zum gesamten deutschsprachigen Raum, verbessern die Berufschancen und fördern den binnenschweizerischen Kontakt und somit den nationalen Zusammenhalt.

◆ *Massnahmen.* Die Tatsache, dass gute Hochdeutschkenntnisse einem echten Mehrwert entsprechen, muss besser kommuniziert werden.

9. Sensibilisierungsarbeit in den verschiedenen Sprachregionen

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen.* Insbesondere Vertreter der lateinischen Schweiz betonen immer wieder, dass bessere Hochdeutschkenntnisse in der deutschschweizer Bevölkerung bzw. die häufigere Anwendung von Hochdeutsch dem nationalen Zusammenhalt dienen und dass sich Deutschschweizer oft nicht bewusst seien, wie ausgrenzend der Gebrauch von Dialekt im interkulturellen Gespräch sei. Umgekehrt wäre es gut, in der lateinischen Schweiz den Reichtum und die identitätsstiftende Funktion, die die Mundart für Deutschschweizer hat, besser bekannt zu machen.

◆ *Massnahmen.* Eine Sensibilisierungsarbeit in den verschiedenen Sprachregionen über die Bedeutung des Gebrauchs von Mundart und Hochdeutsch für die Bevölkerung der jeweiligen anderen Sprachregionen ist deshalb von zentraler Bedeutung. Selbstverständlich sind das Lehren und Lernen sowie die konkrete Anwendung aller Landessprachen ebenfalls Bestandteil dieser Sensibilisierungsarbeit (vgl. dazu auch Punkte 13 und 14).

▢ SCHULE UND BILDUNG

10. Kindergarten als Chance für gelebte Diglossie

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen.* Die Situation im Kindergarten erfährt gegenwärtig in einzelnen Deutschschweizer Kantonen gegenläufige Entwicklungen, mit unterschiedlicher Gewichtung von Mundart und Hochdeutsch. Eine ausgeglichene Anwendung beider Sprachen ist hier zu begrüssen, wie sie in den meisten Deutschschweizer Kantonen – sei es aufgrund von Parlaments- und Regierungsbeschlüssen oder von Volksentscheiden – bereits realisiert wird. Gerade im Kindergarten besteht die Chance, beide Sprachvarietäten lustvoll und spielerisch zu lernen und die künstliche Herz/Kopf-Aufteilung (vgl. Punkt 4) abzulegen. Somit kann eine Generation heranwachsen, die mit Hochdeutsch unbeschwert umgeht. Dies wäre umso leichter zu erreichen als Kinder der deutschen Sprache – die sie über die zahlreichen deutschsprachigen elektronischen Medien, Hörgeschichten oder Games kennen – positiv eingestellt sind. Mit einer angemessenen Aufteilung bleibt genügend Zeit, um die genauso wichtige Berücksichtigung von Liedgut und Geschichten auf Mundart wahrzunehmen.

◆ *Massnahmen.* Die ausgeglichene Anwendung von Mundart und Hochdeutsch im Kindergarten in den Deutschschweizer (und mehrsprachigen) Kantonen, mit den erwähnten Möglichkeiten und Vorteilen beibehalten bzw. einführen. Diese ausgewogene Haltung wird von der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK, dem Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH und dem Verein Schweizerdeutsch empfohlen.

11. Ab der Primarschule muss Hochdeutsch Unterrichtssprache sein

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen und Massnahmen.* Eine Kantonsumfrage der EDK zum Schuljahr 2011-2012 zeigt, dass alle Deutschschweizer Kantone ab der Primarschule die Anwendung von „grundsätzlich Standardsprache“ oder „ausschliesslich Standardsprache“ vorschreiben. Eine konsequente Anwendung von „ausschliesslich Hochdeutsch“ wäre zu begrüssen, einerseits im Sinne der Harmonisierung unter den Kantonen, andererseits weil die Anwendung von Mundart bei gewissen Modulen und Fächern wieder die unter Punkt 4 erwähnte künstliche Aufteilung in „Herz- und Kopfsprache“ mit sich bringt.

12. Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen ist von zentraler Bedeutung

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen und Massnahmen.* Um einen guten Unterricht auf Hochdeutsch sicherzustellen, braucht es eine entsprechende Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen. Insbesondere soll der entkrampfte und lebendige Zugang zur hochdeutschen Sprache gefördert werden. Nur so

können sie ihrerseits einen spontaneren Unterricht auf Hochdeutsch anbieten und Schülerinnen und Schülern einen guten Umgang mit dieser Sprache ermöglichen. Ebenso wichtig ist eine Sensibilisierung der angehenden Lehrpersonen auf das Thema der Diglossie. Gefordert sind hier vor allem die Pädagogischen Hochschulen.

13. Dialekt als Teil der Debatte über den Sprachenunterricht in der Schweiz allgemein

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen.* Wann immer nötig, sollte die Dialektfrage in Verbindung mit der Debatte über den Sprachenunterricht allgemein betrachtet werden (vgl. auch Punkt 14). Um den Problemen der unterschiedlichen Lehrplänen und der fehlenden einheitlichen Didaktik in den Sprachfächern entgegenzuwirken, wurden oder werden Sprachlehrpläne gemeinsam entwickelt. Der „Plan d'étude romand PER“ ist in der Romandie schon in Kraft getreten, der „Lehrplan 21“ – in dem Mundart ein Thema ist – folgt in der Deutschschweiz vermutlich 2014. Debatten über Minimalziele, die in der Grundschule beim Sprachenunterricht zu erreichen sind, berücksichtigen zunehmend die Diglossiesituation in der Deutschschweiz und die durch die Migration bedingte Mehrsprachigkeit der Schweiz.

◆ *Massnahmen.* Aus diesen Gründen und aufgrund der Überlegungen, die unter Punkt 14 dargestellt werden, ist es von grossem Vorteil, die Diskussion über Dialekt und Hochdeutsch wo nötig im grösseren Rahmen des (Fremd)Sprachenunterrichts zu betrachten.

14. Romandie und Italienische Schweiz: Interesse für Mundart aber zuerst Förderung der Landessprachen

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen.* Die unter Punkt 13 erwähnte Einbindung der Dialektfrage in den Sprachenunterricht allgemein erhält gegenwärtig in der Französischen und Italienischen Schweiz, aus unterschiedlichen Gründen, eine besondere Bedeutung und sorgt für animierte Debatten.

Sehr brisant ist die Thematisierung des „Unterrichts von Schweizerdeutsch“ in der öffentlichen Schule. Die Verfechter eines solchen Unterrichts vertreten die Meinung, dass Mundart im Berufsleben in der Schweiz nützlicher sei als Hochdeutsch und deshalb zumindest passive Kenntnisse von Dialekten nötig wären. Im Kanton Genf wird im Schuljahr 2012-2013 zum ersten Mal während des Deutschunterrichts eine „sensibilisation aux dialectes“ angeboten. Bei anderen welschen Kantonen und im Tessin kam die Idee hingegen nicht gut an. In den Kantonen Jura, Wallis und Tessin haben beispielsweise Parlament oder Regierung entsprechende politische Vorstösse zurückgewiesen.

Einen anderen Schwerpunkt setzen Instanzen im Bildungsbereich, die eine stärkere Förderung der Landessprachen in allen Sprachregionen sowie einen besseren Schutz der sprachlichen Minderheiten verlangen. Dies geht auch mit dem Wunsch einher, allgemein mehr Neugier für die Sprachen der Nachbarn im gleichen Land – dazu gehört natürlich auch Mundart – zu zeigen. Sehr negativ werden in diesem Zusammenhang die beunruhigenden Signale aus Deutschschweizer Kantonen aufgenommen, die seit zwei Jahren zuungunsten von Französisch und Italienisch im Schulunterricht entsandt werden. Gleichzeitig wird aber betont, dass auch die sprachlichen Minderheiten mehr Neugier für den Deutschschweizer Nachbarn und dessen Sprachvarietäten zeigen müssen. Bei der Förderung der Landessprachen sind übrigens nicht nur Kantone und Bund gefordert, sondern auch Staatsbetriebe wie SBB und Post, die eine sehr wichtigere Rolle spielen könnten.

◆ *Massnahmen.* Welchen Weg die Kantone der lateinischen Schweiz bei einer „Einführung zur Deutschschweizer Mundart“ gehen wollen, ist Sache der jeweiligen politischen Instanzen. Im Sinne der unter Punkt 9 erwähnten Sensibilisierungsarbeit ist eine einleitende Information über die Bedeutung von Mundart in der Deutschschweiz und die Situation der Diglossie sicher wünschenswert. Und für den nationalen Zusammenhalt und die Schweizer Identität schlechthin ist eine Förderung der Landessprachen – insbesondere aufgrund der oben erwähnten „beunruhigenden Signale“ aus der Deutschschweiz – eine klare Priorität, auch im Rahmen der Debatten zum Verhältnis Mundart-Hochdeutsch.

15. Die wichtige Frage zur Migration

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen und Massnahmen.* Es gibt kontroverse Meinungen und Aussagen, ob Hochdeutsch oder Dialekt für die Integration junger Migrantinnen und Migranten besser sei. Hier besteht Aufklärungsbedarf. Die Frage und die konkrete Umsetzung von Massnahmen sind umso wichtiger, als bekannterweise in gewissen Klassen der Anteil von Migranten, die keine Landessprachen sprechen, den Anteil von Kindern, die eine Landessprache sprechen, übersteigt. Schlussendlich sind natürlich Kenntnisse in beiden Sprachvarietäten notwendig: Deshalb ist eine ausgewogene Anwendung derselben im Kindergarten von Vorteil. Ab der Primarschule ist grundsätzlich ohnehin Hochdeutsch Unterrichtssprache. Man darf davon ausgehen, dass Jugendliche aus der Migration Mundart dann vorwiegend auf dem Pausenplatz und in der Freizeit lernen. Ein neues, interessantes Element für die Debatte ist die Rolle der Migration aus Deutschland.

□ Elektronische Medien, insbesondere SRG

16. Rolle der SRG im Zeichen des nationalen Zusammenhalts

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen.* Aussagen zur Rolle der SRG bei der Anwendung von Hochdeutsch und Mundart beim Radio und Fernsehen SRF sind allgemein sehr kontrovers. Zwischen der Forderung, nationale Medien sollen nur noch auf Hochdeutsch senden (wie dies zu den Anfangszeiten der Fall war) bis zur Forderung nach mehr Mundart gibt es viele Abstufungen. Gemäss zahlreicher Meinungen aus allen Sprachregionen tragen die nationalen elektronischen Medien eine grosse Verantwortung im Bereich der nationalen Kohäsion, wie sie in der SRG-Konzession verankert ist.

◆ *Massnahmen.* Hier einige Vorschläge, wie die SRG im Sprachenbereich allgemein – der auch das Verhältnis Mundart-Hochdeutsch beinhaltet – ihre Kohäsionsverantwortung (noch) besser wahrnehmen könnte: 1. Vermehrt Sendungen auf Hochdeutsch, vor allem im Fernsehbereich, wenn sie von nationalem Interesse sind oder ausländische Personen (auch Touristen) ansprechen könnten (z.B. „Arena“, „Meteo“). 2. Gemischtsprachige Sendungen erschweren die Rezeption, etwa bei Personen aus der Migration: Deshalb noch konsequenter gezielte und bewusste Entscheide fällen, in welchen Sendungen Mundart und in welchen Dialekt gesprochen wird. 3. Auch bei den elektronischen Medien haben einige Mitarbeitende mit dem Hochdeutschen Mühe. Wie im Fall der Lehrpersonen (vgl. Punkt 12) müssten diese mit entsprechender Schulung unterstützt werden. 4. Bei Interviews mit anderssprachigen Politikern nach Möglichkeit keine synchrone Übersetzung, sondern Untertitel anbieten, damit man die Vielfalt der gesprochenen Sprachen hört. 5. Verstärkung der Aktivitäten, die dem sprachregionalen Austausch zugutekommen. Dieses Ziel ist auch in der Unternehmensstrategie der SRG festgehalten. Der Bund hat in diesem Sinne im Dezember 2012 seinen „Bericht zur Stärkung der gegenseitigen Verständigung und des nationalen Zusammenhalts durch die SRG SSR“ veröffentlicht. Bereits funktionierende positive Beispiele sind der Austausch von Journalisten zwischen den Sprachregionen, tägliche Pressespiegel aus den jeweils anderen Sprachregionen, Wochenrückblicke auf die Sprachregionen.

17. Rolle der lokalen elektronischen Medien

◆ *Ist-Zustand/Überlegungen.* Die Frage nach Mundart und Hochdeutsch wird in Bezug auf private lokale Medien kaum debattiert. Im Bundesgesetz über Radio und Fernsehen RTVG, aufgrund dessen das Bundesamt für Kommunikation BAKOM die Konzessionen erteilt, sind diesbezüglich keine Angaben zu finden. Natürlich bedienen die elektronischen Lokalmedien per Definition einen geografisch beschränkten Raum und nehmen – ausser zweisprachige Medien an den Sprachgrenzen – keine sprachübergreifenden Verständigungsaufgaben wahr. Die Frage wurde jedoch gestellt, ob diese

Medien nicht auch auf ihrer Ebene bei den Fragestellungen um Mundart und Hochdeutsch eine aktivere Rolle spielen könnten.

◆ *Massnahmen.* Zwei Vorschläge: 1. Auch in den lokalen elektronischen Medien über das Verhältnis Mundart-Hochdeutsch bzw. über die Diglossie in der Deutschschweiz reflektieren. 2. Einige Sendeteile, z.B. Nachrichten, auf Hochdeutsch ausstrahlen; dabei müsste, wie bei der SRG, eine klare Regelung festgelegt werden, insbesondere um bei Personen aus der Migration die Rezeption zu erleichtern. Diese und weitere Vorschläge würden entweder den Lokalsendern in der Deutschschweiz direkt unterbreitet oder an das BAKOM weitergeleitet, damit sie in die Konzessionsbedingungen aufgenommen werden.

** *Die vorliegenden Überlegungen und Massnahmenvorschläge stammen aus zwei Quellen: 1. Erste Gedanken des Forum Helveticum und seiner Partner im Rahmen des Projekts „Multilingua“; 2. Angaben und Vorschläge aus Arbeitsgruppen, die sich im April 2013 in drei Sprachregionen trafen.*

▣ KLEINE AUSWAHL AN ARBEITSGRUNDLAGEN

COSCIENZA SVIZZERA

- *Tavola rotonda di Coscienza Svizzera sul progetto “Multilingua – dialetto e comprensione interculturale” – una sintesi*, 20.4.2013 (I)
<http://www.forum-helveticum.ch/logicio/client/forumhelveticum/file/Dialekt/PapierCoscienzaSvizzera.pdf>

EDK

- *Sprachenunterricht in der obligatorischen Schule: Strategie der EDK und Arbeitsplan für die gesamtschweizerische Koordination*, Beschluss vom 25.3.2004, (D, F):
http://edudoc.ch/record/30008/files/Sprachen_d.pdf
- *Kantonsumfrage 2011/2012*, mit u.a. der Frage nach der Unterrichtssprache in der Primarstufe, in der Sekundarstufe I, in den Fachmittelschulen und den Gymnasialen Maturitätsschulen (D, F):
<http://www.edk.ch/dyn/15804.php>
- Seite „Sprachenunterricht“ auf der Website der EDK (D,F)
<http://www.edk.ch/dyn/11911.php>
- *Aktionsplan „Pisa 2000“ – Folgemaassnahmen“*, 12.6.2003 (D, F):
http://www.edudoc.ch/static/web/arbeiten/pisa2000_aktplan_d.pdf

FORUM HELVETICUM

- Publikation *Dialekt in der (Deutsch)Schweiz – zwischen lokaler Identität und nationaler Kohäsion* (vergriffen, elektronisch vorhanden, 2005, D, F, I): <http://forum-helveticum.ch/logicio/client/forumhelveticum/file/heft15.pdf>
- Zwei „Thematische Pressespiegel“ 2012-2013 zur Thematik (D, F, I):
http://forum-helveticum.ch/logicio/pmws/forumhelveticum_presse_de.html

LCH

- Positionspapier der LCH-Stufenkommission 4BIS8, *Das richtige Mass Hochdeutsch – Mundart im Kindergarten* (4.11.2009, D):
http://lch.ch/cms/upload/pdf/Positionspapiere/Mundart_StuKo4bis8.pdf
- *Stellungnahme der Geschäftsleitung des LCH zur Tagung des Forum Helveticum vom 24. Juni 2013 in Bern* (3.6.2013, D):
<http://www.forum-helveticum.ch/logicio/client/forumhelveticum/file/Dialekt/PapierLCH.pdf>

NATIONALES FORSCHUNGSPROGRAMM 56 „SPRACHENVIELFALT UND SPRACHKOMPETENZ IN DER SCHWEIZ“

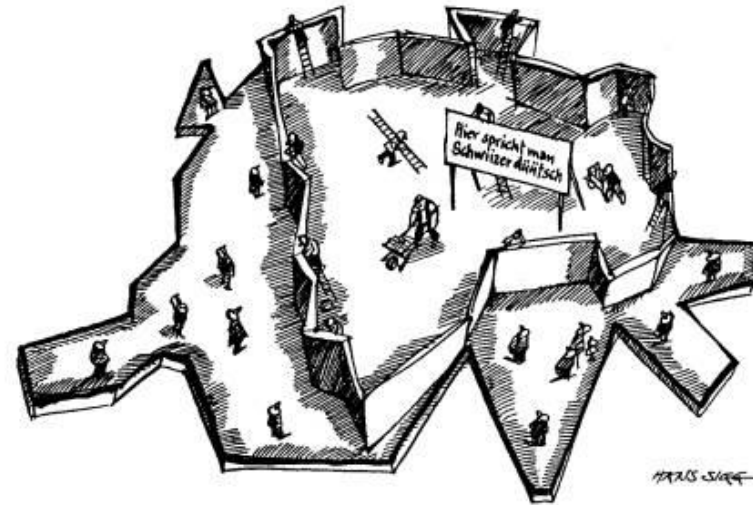
- Ergebnisse des Forschungsprojekts *Wann sprechen Deutschschweizer Hochdeutsch – und wie gut?* (2008, D, F, I)
http://www.nfp56.ch/d_portraet_resultate.cfm?Projects.Command=resultate&pid=9

SRG

- *Konzession des Bundesrats für die SRG SSR* (Art. 2.1, 2.2. und 2.5 / Stand 1.6.2013) (D,F, I)
http://www.bakom.admin.ch/themen/radio_tv/marktuebersicht/ssr_srg/
- *Stärkung der gegenseitigen Verständigung und des nationalen Zusammenhalts durch die SRG SSR*, Bericht des Bundesrates in Erfüllung der Motion Maissen, 7.12.2012 (D, F, I):
<http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/29015.pdf>
- *Unternehmensstrategie* (15.10.2012, D, F, I)
http://www.srgssr.ch/fileadmin/pdfs/SRG_SSR_Unternehmensstrategie_15_Oktober_2012.pdf

VEREIN SCHWEIZERDEUTSCH

- Zeitschrift *SchweizerDeutsch* (D)
<http://www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch/schweizerdeutsch>



Le mur dialectal suisse alémanique (caricature de Hans Sigg parue dans l'hebdomadaire «Weltwoche»)
Mundart in der Deutschschweiz: im Spannungsfeld zwischen lokaler Identität und Ausgrenzung anderer Sprachregionen (und Nachbarländer) (Passages/Passagen, 3, 1986)



Zeichnung von Pécut aus der Publikation „Dialekt in der (Deutsch)Schweiz – zwischen lokaler Identität und nationaler Kohäsion“ des Forum Helveticum (2005)